

Weseker Heimatblätter

Nr. 2 — Januar 1977

Der Heimatverein wünscht allen ein gutes Jahr 1977 und legt die Zweitausgabe der Weseker Heimatblätter vor und hofft, daß jeder seine Freude daran hat. Aus redaktionellen Gründen folgt der angekündigte Bericht: Weseke ab 1945 im Anschluß an die Weseker Heimatgeschichte.

Weseker Heimatverein

Aus der Weseker Heimatgeschichte

In unserem letzten Heimatbrief befaßten wir uns kurz mit den verschiedenen Schreibweisen des Ortsnamens. Außerdem hatte man schon immer verschiedene Deutungen über die Entstehung des Namens bereit. Fangen wir mit der ersten Deutung an: Weseke gehörte zur Mutterkirche Borken. Als Gründer der Pfarre Borken wird der Sachsenherzog Widukind angesehen. 1142 wird Borken als Pfarre erwähnt, sie ist die Mutterkirche von Heiden, Raesfeld mit Erle, Ramsdorf mit Weseke, Groß-Reken mit Klein-Reken. — 1188 gehörte Weseke zur Pfarre Borken, dann ab 1200 zu Ramsdorf. Nun sagt man, Weseke sei (weil westlich von Ramsdorf gelegen) in Anlehnung an die Bauerschaft Ostendorf (östlich von Ramsdorf) als Westendorf oder auch als Westecke bezeichnet und genannt worden. Aus Westecke sei im Laufe der Zeit dann Weseke geworden (Diese Ansicht findet man auch heute noch manchmal in Weseke). — Sie ist aber irrig, denn schon im Verzeichnis der Haupthöfe des Klosters Werden (um 950) steht deutlich Uuosiki = Wosiki

Maria. Mareke. uosiki.
hemidene. Lauuik Bukheri.

Das letzte Wort in der ersten Reihe Uuosiki = Wosiki (Doppel u = W).

In der folgenden Urkunde, das nun die Abgaben der vier Bauern Hemiko, Lihtuuard, Auoko und Rezenk mitteilt, steht Weseke als Uueseke, genau wie es heute und wohl auch schon damals gesprochen wurde.

Deuueke hemiko deht

... x pand eū totidē casē

monete Lihtuuard xvi in impho

... pand & totidē casē. v. solidū den emidē monete

Auoko xvi in silig. ebr cū unphione. viii in sine impho

onc. x. pand et totidē casē. iii. solidū den pēdicte

monete. & i. portū. Unquiq. horū trū dab. iii. ft

ontaf lni purgallimū & xx. oua. Rezenk. xvi.

... uosiki ...

Zu dieser Zeit gehörte Weseke aber noch zu Borken, man kann also schlecht von einer Westecke sprechen, wenn Weseke nördlich Borken liegt.

Eine andere Deutung des Namens sagt, der Name des Dorfes käme von den Wiesen, die um das Dorf gelegen hätten. Das wäre nicht ganz von der Hand zu weisen. Aber gab es denn vor 1000 Jahren so viele Wiesen im heutigen Sinne um Weseke, daß man es danach benennen konnte? Zuerst etwas anderes. Weseke liegt auf einem Kalksockel. Die höchste Erhebung des Dorfkerns ist an der Kirche = 60.65 m über dem Meeresspiegel (Gemen = 48.9 m, Borken = 47 m). Außerhalb des Ortskerns, am Königsweg bei Jägering z. B. ist die Höhe mit 62.75 m angegeben. Nach allen Seiten fällt das Gelände mehr oder weniger ab. Ja, auch innerhalb des Dorfes kann man schon ein größeres Gefälle feststellen. Ältere Bürger unserer Gemeinde wußten es schon immer zu erzählen. Um ganz sicher zu gehen, nahm unser Mitglied Albert Wendholt Messungen vor und stellte z. B. fest, daß vom Hotel Lünenborg bis zum Haus des Bürgers Franz Osterholt (alte B 70) ein Gefälle von 4,55 m vorhanden ist. (Der Wasserspiegel des Schwanenteiches liegt noch 1 m tiefer. Hier ist übrigens auch die Quelle des Holtbaches, der mit anderen Bächen der Bocholter Aa zufließt).

Wenn wir jetzt noch zwei alte, noch erhaltene und bekannte Flurbezeichnungen näher betrachten, kommen wir den „Wiesen“, also der zweiten Deutung des Ortsnamens, noch näher.

So lag damals im Osten des Dorfes das Odesbrook. Der Name besagt genug: ein ödes Bruch, eine sumpfige, oder doch zumindest eine sehr feuchte Niederung. Diese Niederung erstreckte sich zum Teil bis nach Gemen. Denken wir doch einmal an die breiten Gräben, die noch vor einigen Jahren an der alten B 70 zur linken Hand (hinter dem Bahnübergang) zu sehen waren.

Im Westen lag die Reetlake (mhd = riet, ahd = (h)riot, engl. reed). Reet bedeutet eigentlich etwas

„sich Schüttelndes, Schwankendes“, Lake, aus dem mnd. lake = Wasseransammlung (u. a.). Unter der Reetlake haben wir uns vor 1000 Jahren also auch ein Sumpfgebiet vorzustellen, das sich bis Burlo und weiter erstreckte.

Nach der Kultivierung erstreckte sich zwischen dem Odesbrook im Osten und der Reetlake im Westen fruchtbares Land — und hier wird 1373 die Oye erwähnt. (Oye = Aue = gutes Land). 1373 schenkte Bernhard Richardink der Kirche ein Stück Land, gelegen zwischen dem Odesbrook und der Oye. Um diese Zeit (1373) also war der Odesbrook und die Reetlake von den damaligen Bauern weitgehend kultiviert. Die alten Flurbezeichnungen blieben aber bis heute.

Die Herkunft des auf das deutsche Sprachgebiet beschränkten Hauptwortes Wiese ist nicht sicher geklärt. Ortsnamenforscher, wie z. B. B. Jellinghaus, gehen davon aus, daß das Hauptwort Wiese aus zwei indogermanischen Wurzeln entstanden sein könne, und zwar bedeutet es entweder sprießen, wachsen — oder zerfließen, fließen (besonders von faulenden Pflanzen und schlecht riechenden Flüssigkeiten). Das wäre in Weseke in den beiden ehemaligen Sumpfgebieten der Fall gewesen. Jellinghaus nennt in seinem Buch über die Entstehung des Ortsnamens aus unserer Gegend die Orte Wesel, Weeze und Weseke, die aus obigen Wurzeln entstanden seien.

„Dat Leed van de Nordbahn“

Der in der vorigen Ausgabe der „Weseker Heimatblätter“ abgedruckten Konzession durch Kaiser Wilhelm II. ging voraus, daß in einer außerordentlichen Generalversammlung der Westfälischen Landeseisenbahn-Gesellschaft am 21. April 1899 beschlossen wurde, das Unternehmen u. a. durch die sogenannte Westfälische Nordbahn von Borken nach Burgsteinfurt mit Abzweigung von Stadtlohn nach Vreden zu erweitern. Die Gesamtstrecke war mit 63,66 km errechnet bei einem Kosten-Vorschlag von 3 600 000 Mark. Der Bau dieser Linie wurde so gefördert, daß die Westfälische Nordbahn am 1. Oktober 1902 dem Betriebe übergeben werden konnte.

Für Weseke deuteten wir in der vorigen Ausgabe schon an, daß erhebliche Widerstände zu überwinden waren. Wie immer und überall ist der Mensch gegenüber technischen Neuerungen skeptisch und ablehnend und auch in Weseke waren hier jahrelange Widerstände zu überwinden. Es muß noch ergründet und begründet werden, doch dem Vernehmen nach soll vor der Konzessions-Erteilung an die Westfälische Landeseisenbahn-Gesellschaft eine Streckenführung der Staatsbahn über Borken-Weseke-Oeding-Winterswyk vereitelt worden sein, so daß die Eisenbahn-Linie Borken-Burlo-Winterswyk zustande kam. Man muß die ablehnende Haltung gegenüber der Technik in der gesellschaftlichen Situation der Landbevölkerung in der damaligen Zeit sehen, wo alles Leben sich in der dörflichen Isolation abspielte und alle Bewohner von der Scholle leben mußten. Es ist heute schwer vorstellbar, aber für die Menschen um die Jahrhundertwende war Borken schon weit und Münster kaum erreichbar. Im Denken der damaligen Zeit konnte die Technik und eine industrielle Entwicklung den Menschen kein Heil bringen und es wird die Mentalität richtig wiedergegeben, wenn berichtet wird, daß die erste heranfauchende Dampflok aus großer Entfernung beobachtet wurde und einige Bewohner davongelaufen sind.

Aus der Weseker Sicht ist interessant, daß die WLE gewissermaßen einen Vorreiter in der damaligen Mühle Vornholt hatte. Hier wurden vor 1900 Düngemittel unter Verarbeitung von Knochen hergestellt. Die An- und Abfuhr war aber, bedingt durch die damaligen Wegeverhältnisse so schwierig, daß ein eigener kilometerlanger Seilzug nach dem Prinzip

einer Seilbahn bis zur Straße gebaut wurde, was für die damalige Zeit eine gewaltige technische Leistung war. Natürlich war alles recht schwierig und kostspielig, so daß von hier aus eigentlich die ersten Befürworter für die Errichtung einer Eisenbahnstrecke kamen.

Allerdings war der Bau dieser Strecke auch nicht aufzuhalten, denn in der zitierten Konzessions-Urkunde war im Vorwort . . . Unsere Landesherrliche Genehmigung sowie das Recht zur Entziehung und Beschränkung des Grundeigentums nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen . . . erteilt, was natürlich der damaligen absoluten Kaisertreue manchen Abbruch tat, denn immerhin mußte wertvolles Ackerland hierfür abgetreten werden.

Der Streit ging aber auch überörtlich in anderer Form weiter, und hier greifen wir der Berichterstattung etwas vor. In der Borkener Zeitung vom 16. Januar 1903 wurde aus Südlohn geschrieben: Bekanntlich wird jede Eisenbahn-Station mit dem Ertrage ihrer Jahres-Einnahmen zur Kommunalsteuer herangezogen. Angesichts dieser Tatsache ist es unbegreiflich, wie einige Einwohner sich gegenüber den Viehhändlern verpflichten, die fetten Schweine und Kälber in der Station Weseke abzuliefern. Diese dummen Leute bringen also ihr Vieh zu der 5 km entfernten Station Weseke und leisten für Südlohn keinen Pfennig Ertrag. Wir fordern diese Leute auf, den Händlern zu erklären: hier oder nichts, so Sorge jeder für sich.

In der Antwort aus Weseke, die am 21. 1. 1903 veröffentlicht wurde hieß es: Der aus Südlohn unterm 17. d. Mts. eingesandte Artikel betreffend Verladung von Vieh auf Bf. Weseke statt Südlohn zeigt wohl den Ärger, um nicht zu sagen Neid der Südlohner, daß der Verkehr des Bf. Weseke den des Bf. Südlohn bei weitem übertrifft. In Südlohn kann man aber der Steuern wegen beruhigt sein, da ja die Sendungen des Herrn Gutsbesitzers Anton Vornholt aus dem Weseker Gebiet der Station Südlohn zugute kommen, die ebenso viel ausmachen, wie die Verladung der Südlohner fetten Schweine auf Bahnhof Weseke. Die Herren Besitzer der fetten Schweine aus Südlohn p. p. werden der Einladung wohl nicht folgen, da sie im öffentlichen Blatte als dumme Leute tituliert worden sind. O Südlohn, Südlohn denk daran, was Weseke ist und noch werden kann.

So war am Anfang jedenfalls sehr viel Unruhe und Aufregung um unseren Bahnhof. In der nächsten Fortsetzung wollen wir uns mit dem Bau der Strecke und des Bahnhofs beschäftigen.

Dütt un datt up Wäsker Platt

Oll'n Bo woll'n Kalw, datt he in Holland kofft hadde, herinschmuckeln. De bäide Burn praggeseeren dat no so: Se namm'n ne groten Sack un stoppen dän grooten Hund van denn holländskén Bur dor drin.

Verzollbares? Freeg dän Kummis an de Grännse.

„Nä“ sag Bo un woll wieder.

„So, was ist denn in dem Sack“

„Ne Hund, de ick kofft hääbe und de is ja frej“

„den Sack aufmachen“, sagg de Kummis

„Owwer leewe Mann, datt geht doch nich, dann springt mi datt Dier ut dän Sack, es is so all dull genug“.

„Aufmachen“, kommandern dän Biamte.

Bo, mäck denn Sack loss, un Bello springt mett ne hennigen Satz dänn Kummis in't Gesichte un dann haste watt kaste trügge no'n Hoff hän.

„Goddori“, schennt de oille Bo., „no kann'k ock noch seh'n, dack äm weerkriege“.

Upp'n Hoff in Holland wodde no datt Kalw in'n Sack e stoppt un Bo, kämm weer bi't Zollamt an. Verdreetlick keek he dänn „Hüter des Gesetzes“ an, dänn awer sägg: „föhr mon gau widdér mät die'n Bello.“

(Aus der Sammlung Bernhard Warmers-Dunker)

Weseke in der Statistik

Bürgermeister der Gemeinde Weseke waren von:

1898 — 1906 Gemeindevorsteher Büning
 1906 — 1917 Gemeindevorsteher Hermann Benning
 1917 — 1946 Gemeindevorsteher bzw. Bürgermeister Gerhard Benning, der 1942 sein 25jähriges Amtsjubiläum feierte.

März — Sept.
 1946 August Lünenborg

Sept. 1946 —
 Nov. 1948 Bernhard Wendholt

Nov. 1948 —
 Nov. 1956 August Lünenborg

Nov. 1956 —
 Juni 1969 Wilhelm Beering

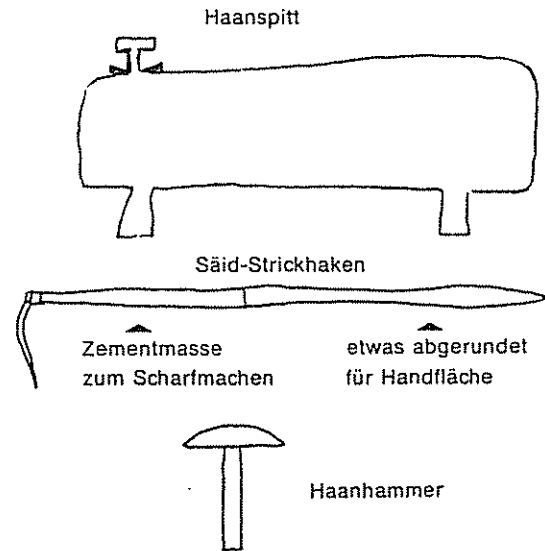
1969 laut Landtagsgesetz zur Neugliederung von Gemeinden des Kreises Borken Eingliederung von Weseke in die Stadt Borken. Ab 1969 Ortsvorsteher von Weseke Wilhelm Beering.

Amt Gemen-Weseke
 Im November 1936 wurde das Amt Gemen-Weseke gegründet.

Die leitenden Beamten waren:
 Vom 1. 5. 1937 — 20. 6. 1945
 Amtsbürgermeister Josef Becker
 Vom 21. 6. 1945 — 19. 12. 1945
 Amtsinspektor Bernhard Borchers mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt.
 20. 12. 1945 — 30. 6. 1949
 Amtsdirektor Hans Böckenförde
 1. 7. 1949 — 21. 12. 1950
 Amtsinspektor Bernhard Borchers mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt.
 22. 12. 1950 — 31. 3. 1959
 Amtsdirektor Bernhard Borchers
 1. 4. 1959 — 1. 7. 1969
 Amtsdirektor Ernst Schülingkamp
 Juni 1969 Eingliederung in die Stadt Borken.
 Amtsbürgermeister des Amtes Gemen-Weseke von 1952 — 1969 August Büning, Weseke.

Von „Schwa“ und „Säid“

Unter dieser Rubrik sollen Handwerke und Dienstleistungen beschrieben werden, die mittlerweile „ausgestorben“ sind, da die totale Technisierung manches überflüssig machte. Von der Technisierung wurde auch etwa ab 1950 die Landwirtschaft erfaßt. Wir müssen uns in eine Zeit hineinversetzen, wo es auf dem Lande noch keinen Maschinenlärm gab und die ländliche Ruhe höchstens gelegentlich durch das Fauchen und Bimmeln des „Pängel-Anton“ unterbrochen wurde . . . uns es war die Zeit, wo die Heu- und Getreideernte noch Handarbeit war.



Das Handwerksgerät war eine „Schwa“ (Sense) für die Heuernte und das „Säid“ für die Getreideernte und wenn wir bedenken, daß ganze Wiesen und Felder damit abgeerntet wurden, kann man sich vorstellen, daß diese Geräte bzw. die Schneiden gut scharf sein mußten, was man auf Weseker Platt „haanen“ nannte. Der Arbeitsvorgang war, daß die Schneiden vom Stiel abgetrennt wurden und der „Haaner“ (Ausführende) sich auf den „Haankloss“ setzte, worauf der „Haanspitt“ (Bild) befestigt war. Der „Haaner“ führte mit der linken Hand die Schneide langsam über den „Haanspitt“, während er in der rechten Hand den „Haan“-Hammer hielt und damit die Schneide dünn klopfte und reckte, also „haante“. Dies war ein Arbeitsvorgang, der mit höchster Konzentration ausgeführt werden mußte, denn klopfte man auf einer Stelle zu lange, wurde die Schneide nicht gleichmäßig („Tittenhaan“). Für diesen Arbeitsvorgang benötigte man eine Zeit von 2—3 Stunden pro Schneide, wovon je nach Größe des Hofes je 3 Stück („Schwa“ oder „Säid“) vorhanden waren. „Inwöner“ oder Pächter, die meistens statt Pachtzins zur „Schwa“-Arbeit verpflichtet waren, brachten ihre Geräte mit. Nach dem „haanen“ wurden die Schneiden wieder am „Säid-schnaod“ (Stiel) befestigt.

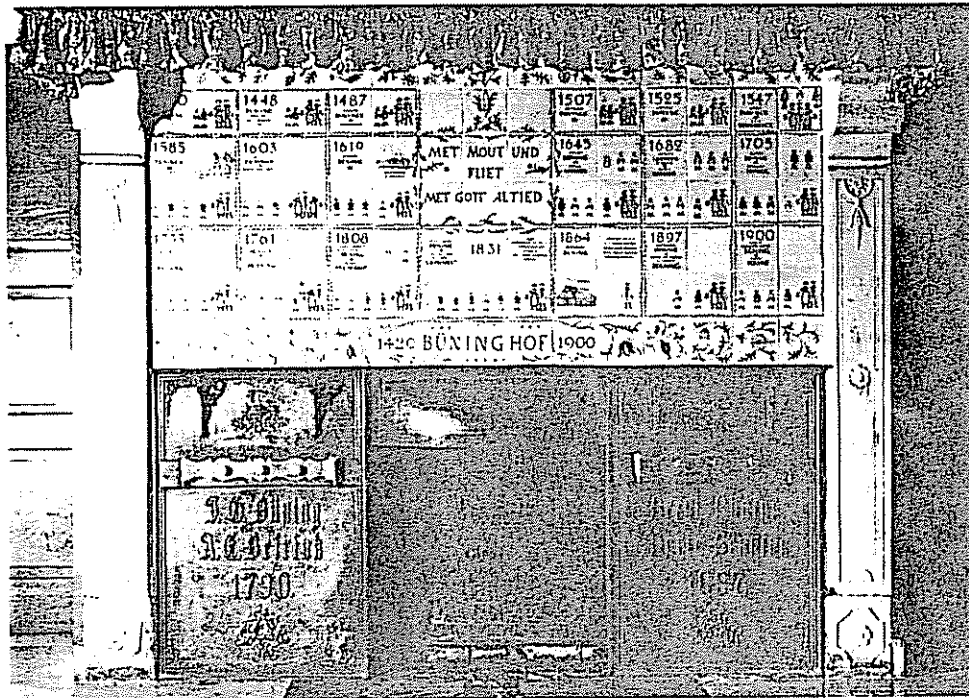
Heimatliche Redensarten!

Kläine Blagen möd't schwott wässen und kläine
 Kodden blank, dann bünnt se gesund.
 Wor ne Frou gudd hushölt, dor wösst Speck an'n
 Balken.
 Koop Naobers Rind un frei Naobers Kind, dann
 weeste wat de fin'st.

Sie brauchen gar nicht alles über Geld zu wissen! Dafür haben Sie uns.



VOLKSBANK e. G.
BORKEN - Filiale Weseke



Sehenswertes in Weseke

Sehenswert ist dieses Herdfeuer auf dem Hofe Büning an der Holthausener Straße. Auf den Kacheln, die in 7 Reihen zu je 15 Stück über der Feuerstelle fest angebracht sind, ist der Stammbaum der Familie Büning von 1420 — 1900 eingebrannt. Die Ausführung ist in sauberen Zeichnungen und klarer Schrift in dunkelblauer Farbe. Reihe 1 — 15 Platten mit Blumen und Ranke.

Reihe 2: 1420 Gerd Bunync (Ringe) Deve, 2.) bildliche Darstellung Ehepaar 2 Kinder, 3.) 1448 Bunync Sohn des Gerd Bunync, 4.) Ehepaar, 2 Kinder, 5.) 1487 Gerard Bunynck 2 Ringe Nadelgunde, 6.) 2 Kinder, Ehepaar, 10.) 1507 Gerhard Bunynck 2 Ringe, 11.) 2 Kinder, Ehepaar, 12.) 1525 Johan Bunynck 2 Ringe, 13.) 2 Kinder, Ehepaar, 14.) 1547 Gerd Bunink 2 Ringe Deve Bennikinck, 15.) 2 Kinder 1 Wickelkind 2 Frauen 1 Mann.

Reihe 3: 1.) 1585 Johann Buninck 2 Ringe Alke, 2.) Spanier und Holländer 2 Krieger 1 Schwein, 3.) 1603 Gerhard Buningh 2 Ringe Aleken und Elsen, 4.) frei, 5.) 1619 Johann Büning 2 Ringe, 6.) brennendes Haus Kriegsnot Schweden, 10.) 1645 Aelken Büning 2 Ringe Meino Lobbers, 11.) 2 Frauen 1 Kind, 12.) 1682 Johann Lobbers gt. Büning Maria Heddier, 13.) 3 Frauen, 14.) 1705 Eisken Büning Hermann Isinck, 15.) 2 Kinder.

Reihe 4: 1.) bis 6.) 3 Kinder, 1 Kind Ehepaar, 3 Kinder, 1 Mann 2 Frauen, 3 Kinder, Ehepaar 1 Kind, 10.) bis 15.) 3 Kinder, Ehepaar 1 Kind, 3 Kinder, Ehepaar 1 Kind, 3 Kinder Ehepaar Wickelkind.

Reihe 5: 1.) 1733 Meino Isinck gt. Büning Aelken Bröring, 2.) 8 Wickelkinder, 3.) 1762 Johann Georg Büning 2 Ringe Christina Adelheid Beiering 4.) 8 Wickelkinder, 5.) 1808 Johann Berndt Heinrich Remigius Büning Anna Adelheid Hülskamp, 6.) 1 Frau 1 Wickelkind, 7.) Johann Georg Büning Katharina Elisabeth Grimmelt, 8.) 1831 9.) 1847 Abgeordneter d. Kreise Borken und Ahaus Mitglied des 1. Preus. Landtag Berlin, 10.) 1864 Bernhard Büning 11.) vererbt den Hof auf seinen Neffen Bernhard Büning, Sohn seines Bruders Hermann Büning, 12.) 1897 Bernhard Büning 2 Ringe Maria Katharina Elisabeth Benning, 13.) frei, 14.) 1900 August Bernhard Aloys Büning 2 Ringe Maria Icking, 15.) frei.

Reihe 6: 1.) bis 15.) Frau 2 Kinder, Ehepaar 1 Kind, Kriegsnot Franzosen, Ehepaar 2 Kinder (1 Kind höherstehend), 1 Frau 2 Kinder, Ehepaar 1 Kind, 2 erwachs. Kinder 2 Wickelkinder, 1 Frau 2 Kinder, Ehepaar 1 Kind, Bauernhaus, 1 Mann, 1 Kind, Ehepaar 1 Kind, 2 Frauen 1 Kind, Ehepaar 1 Kind.

Reihe 7: 1.) bis 5.) Ranken, 6.) bis 10.) 1420 Büninghof 1900 11.) bis 15.) Ranken.

Mitte Platten 7.) bis 9.) Met Mout und Fliet met Gott alltied.

Wir beginnen in der nächsten Fortsetzung mit der Hofgeschichte Büning.

Mitarbeiter an dieser Ausgabe: Franz Schneiders, Konr. a. D. Josef Böcker-Lensing, Anton Lukassen (87 J.).

Wir möchten uns noch besonders bei den örtlichen Bankinstituten bedanken für die Finanzierung der ersten Ausgaben dieser Heimatblätter.

Wenn's um Geld geht...



KREISSPARKASSE